



Nils May, Wissenschaftlicher Mitarbeiter
der Abteilung Klimapolitik am DIW Berlin

INTERVIEW MIT NILS MAY

»Steigt man auf grüne Zertifikate um, steigen die Preise um 30 Prozent«

1. Herr May, wo liegen die grundlegenden Probleme bei der Finanzierung erneuerbarer Energieanlagen? Das Hauptproblem liegt darin, dass ProjektentwicklerInnen unter manchen Förderinstrumenten Risiken ausgesetzt werden, die sie nicht selber beeinflussen können. Das können regulatorische Risiken sein oder Marktpreisrisiken, die sie nur zu hohen Kosten absichern können. Das führt im Endeffekt zu höheren Kosten für die beteiligten Akteure.
2. Die Kosten erneuerbarer Energien sind zuletzt stark gefallen. Eigentlich sollte man doch davon ausgehen, dass gesunkene Kosten die Finanzierung erleichtern. Der Fokus der Finanzierung hat sich verschoben. Früher hatte die zusätzliche Förderung, die die Anlagen erhalten haben, einen großen Einfluss auf die Risiken für ProjektentwicklerInnen. Mittlerweile ist es aber so, dass der Strompreis allein einen großen Teil der notwendigen Erlöse der ProjektentwicklerInnen ausmacht. Dadurch ist es aber nun wichtiger geworden, dass das Strompreisrisiko möglichst niedrig gehalten wird, damit ProjektentwicklerInnen möglichst zinsgünstiges Kapital erhalten können, um günstig in erneuerbare Energien investieren zu können.
3. Es entstehen also Mehrkosten, weil die ProjektentwicklerInnen ihr Finanzierungsrisiko absichern müssen? Ganz genau. Die langfristige Entwicklung des Strommarktes ist sehr unsicher. Wenn die ProjektentwicklerInnen das Preisrisiko selber langfristig tragen, zum Beispiel unter grünen Zertifikatehandeln, haben sie keinen Zugang zu zinsgünstigem Kapital. Dafür müssen sie zuerst Langfristverträge mit jemand anderem abschließen – konkret mit einem Energieversorgungsunternehmen wie zum Beispiel EON oder RWE – der ihnen dieses Risiko abnimmt.
4. Wie wirken sich die unterschiedlichen staatlichen Förderinstrumente auf die Investitionsrisiken aus? Unter einer fixen Einspeisevergütung oder unter der derzeit in Deutschland geltenden gleitenden Marktprämie sind die ProjektentwicklerInnen relativ niedrigen Risiken ausgesetzt, was die Gesamtvergütungshöhe angeht. Unter alternativ diskutierten Vergütungsinstrumenten, wie grüne Zertifikate, fixe Prämien oder der Abschaffung von expliziten Förderinstrumenten, wären die ProjektentwicklerInnen wesentlich höheren Risiken ausgesetzt. Das betrifft die Höhe der Förderung und teilweise auch das Strompreisrisiko. Dazu kommen noch die Mehrkosten, die die Energieversorgungsunternehmen wegen der Langzeitverträge tragen.
5. Wie groß wäre die Kostensteigerung, wenn man zum Beispiel komplett auf grüne Zertifikate umsteigen würde? Die Kostensteigerung würde insgesamt ungefähr 30 Prozent ausmachen; einerseits auf Seite der ProjektentwicklerInnen für gestiegene Finanzierungskosten und andererseits auf Seite der Energieversorgungsunternehmen, die das Preisrisiko übernehmen und dafür Kosten tragen.
6. Welche Möglichkeiten gäbe es denn, um die Mehrkosten durch das erhöhte Finanzierungsrisiko zu senken? Unter einer fixen Einspeisevergütung haben ProjektentwicklerInnen implizite Langzeitgarantien durch den Regulierer und dadurch eine Absicherung ihrer Erlöse. Das gilt größtenteils auch für die gleitende Marktprämie, wie sie derzeit gilt. Dadurch haben die ProjektentwicklerInnen Zugang zu zinsgünstigem Kapital und können sehr günstig in erneuerbare Energien-Anlagen investieren. Im Gegensatz dazu führen Grüne Zertifikate zu Aufschlägen von ungefähr 1,1 bis 1,7 Prozentpunkten auf die Finanzierungskosten von ProjektentwicklerInnen, wie unsere Auswertung zeigt.
7. Werden aufgrund des Finanzierungsrisikos insgesamt mehr oder weniger neue Anlagen gebaut? Der Zubau neuer Anlagen folgt prinzipiell politisch gesetztem Ausbaupfad. Das heißt, mit höheren oder niedrigeren Finanzierungsrisiken wird die Erreichung des Ausbaupfades prinzipiell teurer oder günstiger. Bei gleicher Förderhöhe würden andernfalls bei höheren Finanzierungskosten weniger oder keine neue Anlagen zugebaut.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden
Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
84. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Johanna Mollerstrom, Ph.D.
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Critje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Claudia Cohnen-Beck
Prof. Dr. Christian Dreger
Daniel Kemptner
Sebastian Kollmann
Markus Reiniger
Mathilde Richter
Dr. Alexander Zerrahn

Lektorat

Dr. Alexander Zerrahn

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

Satz-Rechen-Zentrum, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.